

Karl Gutschmidt

Bulgarisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Bulgarische ist Amtssprache der Republik Bulgarien und war nach der Volkszählung von 1992 Muttersprache von ca. 85 % (7,271.200) der Bevölkerung des Landes. Zu dieser Sprecherzahl können 804.600 sog. „ethnische“ Türken, 313.400 Roma und ca. 90.000 Angehörige kleinerer Minderheiten (traditionell Armenier, Griechen, Rumänen und Juden) in Bulgarien hinzugerechnet werden, für die Bulgarisch die Zweitsprache ist, wenn auch der Grad ihrer Beherrschung in Abhängigkeit von der ethnischen Zusammensetzung der Siedlungen und auch vom Geschlecht unterschiedlich sein dürfte. Außerhalb Bulgariens weisen die früheren Sowjetrepubliken Ukraine und Moldawien mit zusammen ca. 250.000 die größte und stabilste Gruppe von Bulgarischsprechern auf, deren Vorfahren seit der Mitte des 18. Jh. bis zur Befreiung Bulgariens von der osmanischen Herrschaft 1878 in mehreren Wellen dorthin übersiedelten.

Bulgarisch war in der jugoslawischen Teilrepublik Serbien anerkannte Minderheitensprache von 25.200 Sprechern (1991) in den Kreisen Bosilegrad und Caribrod, die Bulgarien nach dem Ersten Weltkrieg an den Nachbarstaat abtreten musste. Mit etwas weniger Sprechern – an die 20.000 – ist in Rumänien zu rechnen, die in Siedlungen in den Landesteilen Muntenien und Oltenien und im Banat leben (dort Katholiken mit eigener Schriftsprache, s. Banater Bulgarisch). Kleine Gruppen von Bulgaren gibt es in verschiedenen Staaten Europas und in Übersee, vor allem in Argentinien. Insgesamt ist anzunehmen, dass das Bulgarische als Kommunikationsmittel von etwa 8,8 Millionen Sprechern verwendet wird.

2. Sprachliche Situation und dialektale Gliederung des Bulgarischen

Die sprachliche Situation in Bulgarien ist durch offizielle Einsprachigkeit und kolloquiale Mehrsprachigkeit gekennzeichnet. Neben dem Bulgarischen funktionieren das Türkische und das Romani für fast 15 % der Bevölkerung als Erst- und Haussprache. Während das Türkische in einigen relativ kompakten Siedlungsgebieten im Nordosten und Südosten Bulgariens verbreitet ist, gibt es Romanisprecher als Minderheit über das ganze Land verbreitet. Im sozialistischen Bulgarien wurde – nach anfänglicher Förderung der Minderheitensprachen – im Zuge der angestrebten ethnischen Homogenisierung und der Schaffung einer „einheitlichen sozialistischen Nation“ deren Verwendung immer mehr eingeschränkt, bis schließlich 1989 auf dem Höhepunkt des sog. Wiedergeburtprozesses der öffentliche Gebrauch des Türkischen verboten und die türkischsprachige Bevölkerung zur Annahme bulgarischer Namen gezwungen wurde. Nach der Wende von 1989/90 wurden sprachbezogene Minderheitenrechte durch die Verfassung von 1991

garantiert. Die konkrete Umsetzung der Verfassungsbestimmungen erweist sich jedoch als schwierig und ruft immer wieder öffentliche Auseinandersetzungen hervor, so z. B. über den Gebrauch des Türkischen in den elektronischen Medien, über seine Stellung in den Schulen oder über die Förderung des schriftlichen Gebrauchs des Romani. Die Mehrsprachigkeit ist asymmetrisch: Die große Mehrheit der bulgarischen Bevölkerung beherrscht bzw. lernt die Minderheitensprachen nicht. Diese Feststellung trifft auch auf die bulgarischsprachige ethnische Gruppe der sog. Pomaken (bulgarische Muslime, s. Pomakisch) zu, obwohl sich eine Zahl von 60.000 bei der Volkszählung von 1992 als Türken bezeichnete.

Das Bulgarische selbst existiert wie viele europäische Sprachen in den Varietäten a) Standardsprache in schriftlicher und mündlicher Form, b) nichtkodifizierte mündliche Umgangssprache in Gestalt regionaler Interdialekte („Mesolekte“), die die Varietät c), die traditionellen Dialekte, allmählich verdrängen. Hinzu kommen noch Soziolekte, ein wohl zurückgehender Typ komplementärer Varietät (Verschwinden der Geheimsprachen, Auflösung der sog. Tarikatsprache der großstädtischen Jugend in gruppengeprägte Redeweise u. a.).

Wesentliche Züge der Standardsprache weisen zwar auf die dominierende Rolle der ostbulgarischen Balkanmundarten in der Etappe ihrer ersten Konsolidierung hin, doch enthalten sie genügend Elemente des Systems und der Norm, die auch in den westbulgarischen Dialekten vorkommen oder zumindest den Sprechern dieser Dialekte nicht völlig fremd erscheinen.

Traditionell wird das bulgarische Dialektkontinuum in das Ost- und Westbulgarische gegliedert. Als wichtigstes Kriterium gilt seit über 150 Jahren die Vertretung des abulg. (bzw. schon urslaw.) Vokalphonems *ě* in den Dialekten. Im Westbulgarischen erscheint es, abgesehen von einigen Sonderfällen, in allen Positionen als *e*. Im Ostbulgarischen ist der Reflex in Abhängigkeit von der Betonung und von der Folgesilbe entweder ebenfalls *e* oder *a* bei Weichheit des vorangehenden Konsonanten, vgl. urslaw. **bělъ* „weiß“ > westbulg. *bél, béla, bélo, béli*, ostbulg. (in den Balkanmundarten und so auch in der Standardsprache) *b'ál, b'ála, b'álo, b'éli*; urslaw. **sněgъ* „Schnee“ > westbulg. *sneg*, ostbulg. *sn'ág*, Pl. *snegové* usw. In einigen ostbulgarischen und rupzischen Mundarten erscheint für altes *e* nur *a* bzw. ein besonderes offenes *ê*. Die sog. Jat-Grenze (*Jat* ist der Begriff für den aksl. Buchstaben, der das Phonem *ě* bezeichnet) beginnt im Norden an der Donau westlich von Nikopol, verläuft in südwestlicher Richtung östlich von Pleven, weiter westlich von Pirdop (das in gerader Linie 80 km östlich von Sofia liegt), wendet sich wenige Kilometer am östlich von ihr gelegenen Pazardžik gerade nach Westen bis nach Razlog, wo sie wieder eine südwestliche Richtung einnimmt; östlich von Petrič endet sie an der bulgarischen Staatsgrenze. Bis zur Neufestlegung der Grenzen und den ethnischen Verschiebungen nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich die Jat-Linie bis zur Küste des Ägäischen Meers westlich von Thessaloniki fort, in dessen Umgebung es noch „slawophone“ Dörfer gab. Die unterschiedlichen Reflexe des urslaw. Phonems *ě* markieren jedoch einen wesentlich tieferen Unterschied zwischen dem Ost- und dem Westbulgarischen, der den Typ des phonologischen Systems betrifft. Das Ostbulgarische kennt nämlich die Palatalitätskorrelation, d. h. die Gegenüberstellung von paarig harten und paarig weichen Konsonanten vor Vokalen der hinteren Reihe, im Wesentlichen vor *a* und *ǎ*, seltener vor *u* und *o* (so in den Balkanmundarten). Das Westbulgarische hat nur die nichtkorrelativen *n', l', k', g'*.

Weiterhin werden im Ostbulgarischen in unbetonter Stellung die Oppositionen zwischen den Vokalen, vor allem zwischen *a* und *ǎ*, aber auch zwischen *o* und *u*, *e* und *i*, neutralisiert, sodass in der Aussprache die Unterschiede zugunsten der Allophone des zweiten Partners aufgehoben werden.

Systemhafte Unterschiede gibt es auch in den Betonungsverhältnissen. Für alle bulgarischen Dialekte gilt zwar, dass der Akzent nicht an eine bestimmte Silbe gebunden und beweglich ist, d. h. in konkreten

Lexemen und Wortformen auf die Anfangsilbe, die Endsilbe oder Silben im Wortinneren fallen kann, z. B. *váda* „Wassergraben“, *vodá* „Wasser“, *toj šte donesé* „(er) wird bringen“, *toj donése* „er brachte“, doch haben die westbulg. Dialekte bestimmte aus dem Urslawischen ererbte Akzentbewegungen bei der Bildung der Formen der Substantive, Adjektive und Verben besser bewahrt.

In der Nähe der Jat-Grenze verlaufen weitere Isoglossen, die das Westbulgarische vom Ostbulgarischen trennen; auffällig sind z. B. die westbulg. Pronomina *ja, jaz* „ich“ gegenüber ostbulg. *az*; westbulg. *on, oná* usw. „er, sie“ gegenüber ostbulg. *toj, tja* usw.; lexikalische Oppositionen, z. B. westbulg. *noga* „Bein“, *razboj* „Webstuhl“ gegenüber ostbulg. *krak, stan*.

Einige phonetische, akzentologische, morphologische und lexikalische Isoglossen verbinden aber auch die westbulg. Dialekte mit den östlich der Jat-Linie gesprochenen Dialekten des ausgedehnten Rhodopemassivs und des Strandža-Gebirges bis hin zum Schwarzen Meer. Diese weisen außerdem eine Anzahl spezifischer Züge auf, sodass sie von einigen Forschern zu einer dritten Dialektgruppe, der rupzischen, zusammengefasst werden. Zu ihren markanten Besonderheiten gehören in den als prototypisch für das Rupzische geltenden zentralen Rhodopemundarten der Reflex des urslaw. *ě* als offenes *ê*, der urslaw. *q* und *ъ* als offenes *ô* und der sog. dreifache Artikel: Neben dem allgemein definiten Artikel mit dem Element *t*, z. B. *mažôt* „der Mann“, gibt es zwei weitere, die neben der Bestimmtheit noch eine lokale Deixis ausdrücken: a) mit dem Element *s* – *mažôs* „der Mann hier“, b) mit dem Element *n* – *mažôn* „der Mann da“. In ebendiesen Mundarten sind z. T. Kasusformen für den Dativ Sg. und Pl. sowie zahlreiche lexikalische Archaismen bewahrt, die oft Parallelen in anderen slawischen Sprachen und im Altkirchenslawischen, nicht aber in den übrigen bulgarischen Mundarten haben. Sprecher der Rhodopemundarten sind einerseits christliche, andererseits muslimische Bulgaren (Pomaken). Der auf die Mitte des 17. Jh. zurückgehende Glaubensunterschied hat sich nur schwach auf die Mundarten ausgewirkt. Dies betrifft fast ausschließlich den Wortschatz, insbesondere im religiösen Bereich, und die arabisch-türkischen Vornamen der Muslime. Die zwei bzw. drei Großdialekte werden weiter unterteilt in:

1. Westbulgarisch

- a) nordwestbulg. Mundarten: nördlich von Sofia bis zur Donau, die östliche Grenze bildet die Jat-Linie;
- b) südwestbulg. Mundarten: südlich von Sofia bis zur griechischen Grenze; nordöstlich von Sofia schieben sie sich als breiter Keil bis Botevgrad und Vraca vor; die Hauptstadt selbst liegt im südlichsten Zipfel des Nordwestbulgarischen, im Osten grenzt unmittelbar das Südwestbulgarische an, im Westen das Areal der sog. Übergangsdialekte;
- c) Übergangsdialekte: Das Areal dieser relativ einheitlichen Mundarten von Trän, Breznik und Belogradčik erstreckt sich an der Grenze zu Serbien ungefähr auf der Höhe von Sofia in nördlicher Richtung bis Belogradčik, erreicht aber nicht die Donau. Sie enthalten einerseits charakteristische Merkmale des Serbischen, insbesondere in der Phonetik, z. B. Reflexe der Nasalvokale *u* für *q*, *e* für *ê* und Zusammenfall der reduzierten Vokale *ъ* und *ь* zu *ǎ*, sowie in der formalen Morphologie. Andererseits verbinden sie mit dem bulgarischen Dialektkontinuum der Verlust der Vokallängen, der Intonationsunterschiede sowie des Infinitivs und der Kasusformen (außer für Nominativ und Akkusativ) und die Herausbildung des Artikels zum Ausdruck der Kategorie der nominalen Determiniertheit. In der Mundart von Trän gibt es ähnlich wie in den zentralen Rhodopemundarten einen dreifachen Artikel, mit dem Unterschied, dass der Artikel mit lokaler Deixis auf dem Element *v* beruht: *mužǎv* „der Mann hier“. Die Zugehörigkeit dieser Mundarten, die sich auf der anderen Seite der Grenze in Serbien fortsetzen, war in der Vergangenheit zwischen bulgarischen und serbischen Linguisten heftig umstritten: Während die einen die bulgarische Sprachgrenze weit nach Westen bis nach Niš und Prizren verschoben, zogen die

anderen die serbische Sprachgrenze im Osten bis über Sofia hinaus. Da es kein hinreichendes linguistisches Abstandskriterium für diese Mundarten zu den beiden Sprachen gibt, kann nur das Kriterium der nationalen Selbstidentifikation der Sprecher und der von ihnen als überdachend angesehenen Standardsprache herangezogen werden. Danach sind die Mundarten westlich der Grenze zwischen Serbien und Bulgarien als serbisch, die östlich der Grenze als bulgarisch zu bezeichnen. Das National- und Sprachbewusstsein dürfte sich in entscheidendem Maße bereits vor dem Ersten Weltkrieg formiert haben, wie die Anerkennung der bulgarischen Minderheit in den 1920 von Bulgarien abgetrennten Kreisen Bosilegrad und Caribrod zeigt.

2. Ostbulgarisch

a) Balkanmundarten: Östlich der Jat-Linie, südlich bis zur Nordgrenze der rupzischen Dialekte erstrecken sich die Balkanmundarten bis zum Schwarzen Meer; durch Migrationen während und nach der osmanischen Herrschaft gibt es breite Übergangszonen in nord-südlicher Richtung zum Ostrupzischen und in west-östlicher Richtung zu den mysischen Mundarten;

b) mysische Mundarten: Ihr Hauptvertreter ist die Mundart von Šumen; sie waren einst nördlich der Balkanmundarten von der Donau bis zu der Linie Veliko Tărново–Tărgovište–Varna verbreitet. Die mysischen Mundarten sind ein Rückzugsdialekt, dessen Areal im Westen ursprünglich bis zur Jat-Linie bei Nikopol reichte. In den letzten beiden Jahrhunderten hat sich ein Keil der Balkanmundarten in den Raum zwischen Svištov und Nikopol geschoben. Im Osten befinden sich heute einerseits drei relativ kompakte Gebiete mit türkischsprachiger Bevölkerung, andererseits Ansiedlungen mit Sprechern anderer bulgarischer Mundarten. Die mysischen Mundarten sind besonders stark in den bulgarischen Siedlungen in Moldawien und in der Ukraine vertreten.

3. Rupzisch

a) Rhodopemundarten: Ihr Kernstück sind die zentralen Mundarten von Smoljan, Chvojna und Široka Lăka, deren auffälligste Züge bereits genannt wurden. Ihrer Herkunft nach gehören zu den Rhodopemundarten auch die Mundarten der katholischen Paulikianer, die heute in einigen Dörfern um Plovdiv und nördlich des Balkangebirges in der Gegend von Svištov in der Nähe der Donau wohnen;

b) ostrupzische Mundarten: Sie werden einerseits in der Südhälfte der Thrakischen Ebene bis zur türkischen Grenze gesprochen, andererseits im Strandža-Gebirge. Beide Mundarten reichten vor dem Ersten Weltkrieg über die heutige Staatsgrenze hinaus. Die thrakischen Dialekte waren in Gemengelage vor allem mit türkischen, z. T. auch mit griechischen Dialekten bis zur Küste der Ägäis verbreitet;

c) westrupzische Mundarten: Hierzu rechnen die bulgarischen Dialektologen die östlich der Jat-Linie situierten Dialekte von Razlog und Goce Delčev (früher Nevrokop). Die makedonischen und einige andere Dialektologen betrachten sie als makedonische Mundarten. Diese Mundarten sind durch Isoglossen, z. B. den Reflex des urslaw. *ž*, sowohl mit den rupzischen bzw. ostbulgarischen als auch mit den westlich angrenzenden, bulgarischerseits als südwestbulgarisch betrachteten Mundarten von Petrič und Blagoevgrad (Gorna Džumaja) und darüber hinaus mit den Mundarten jenseits der Staatsgrenze in der Republik Makedonien verbunden. Da jedoch die überwiegende Zahl der Sprecher in diesem Gebiet, das sich seit 1912 dauerhaft innerhalb der Grenzen Bulgariens befindet, die bulgarische Standardsprache als überdachende Kultursprache betrachtet, sind diese Dialekte dem Bulgarischen zuzuordnen.

Die bulgarischen Dialekte sind in den letzten hundert Jahren umfassend erforscht worden. Sie sind dokumentiert im „Bulgarischen Dialektatlas“ sowie in zahlreichen Mundartbeschreibungen und -wörterbüchern.

3. Bau und Charakteristik des Bulgarischen

3.1. Alphabet

Das Bulgarische wird mit einer Variante des kyrillischen Alphabets geschrieben, die in der Gestaltung der Buchstaben der zu Beginn des 18. Jh. von Peter dem Großen in Russland eingeführten „Zivilschrift“ entspricht. Es besteht aus folgenden Buchstaben (in Klammern wird die in der europäischen Slawistik übliche Transliteration angegeben):

а (a), б (b), в (v), г (g), д (d), е (e), ж (ž), з (z), и (i), й (j), к (k), л (l), м (m), н (n), о (o), п (p), р (r), с (s), т (t), у (u), ф (f), х (ch), ц (c), ч (č), ш (š), щ (št), ъ (ǎ), ь ('), ю (ju), я (ja).

(Die Transliterationszeichen werden hier auch zur Transkription des bulgarischen Sprachmaterials verwendet, mit einigen Besonderheiten, auf die anschließend hingewiesen wird.)

Anmerkungen zu den Buchstaben und ihrem Lautwert:

a) Der Buchstabe *й* wird nur vor *о* geschrieben, vor allem in Eigennamen, z. B. *Йоцов, Пејо*; b) der Buchstabe *ь* hat keinen Lautwert, sondern bezeichnet die Weichheit des vorangehenden Konsonanten vor *о*, z. B. *гъон* „Sohlenleder“, *гъол* „Pfützle, Tümpel“; c) der Buchstabe *ш* bezeichnet die Verbindung zweier Phoneme: *š + t*; d) für das Phonem *dž* steht die Buchstabenverbindung *дж*, z. B. *джамия* „Moschee“; e) die Buchstaben *ю* und *я* bezeichnen – jedoch nicht nach Konsonanten – die Phonemfolge *j + u*, *j + a*, wie in *юг* „Süden“, *яма* „Grube“. Nach Konsonanten zeigen sie die Weichheit des vorangehenden Konsonanten an: *бял* „weiß“, *дюля* „Quitte“; in diesem Falle werden *ю* und *я* mit *'u*, *'a* transkribiert; f) der Buchstabe *ъ* bezeichnet den „unbestimmten“ Vokal *ǎ* (s. 3.2.); dieser Vokal wird nach harten Konsonanten in der 1. P. Sg. und 3. P. Pl. der Verben der 1. und 2. Klasse mit *a* geschrieben – *чета, четат* „lesen“, *мълча, мълчат* „schweigen“, außerdem noch als „Kurzform“ des maskulinen Artikels *в града* „in die/der Stadt“. Nach weichen Konsonanten und nach *j* schreibt man in den gleichen Positionen und für die Langform des Artikels den Buchstaben *я*: *стоя, стоят* „stehen“, *градя, градят* „bauen“, *сънят, в съня* „der Traum, im Traum“ usw. In allen diesen Fällen wird *a* mit *ǎ* und *я* mit *'ǎ* bzw. *jǎ* transliteriert.

3.2. Phonetik und Phonologie

Das Bulgarische kennt sechs Vokal- und 36 Konsonantenphoneme. In betonter Stellung können im Bulgarischen potentiell Minimalpaare von Morphemen durch die Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* und den „unbestimmten“ Vokal (Trubetzkoy) *ǎ* unterschieden werden. Mit Bezug auf die Vokaleigenschaften Öffnungsgrad (Schallfüllegrad) und Lokalisierungsreihe (Eigentonklasse) bestimmte Trubetzkoy den bulgarischen Vokalismus als Dreieckssystem wie folgt:

	а	
о		е
	ǎ	
у		і

In unbetonter Stellung wird es auf das Dreieck

	ǎ	
у		і

reduziert. Dieses Minimalsystem ist charakteristisch für die meisten ostbulg. Mundarten und entsprechend auch für die Umgangssprache in ihrem Bereich, gilt aber nicht als vorbildliche standardsprachliche Norm,

die nur die Neutralisation der Opposition *a* : *ǎ* zulässt. Charakteristischer Vokal ist das *ǎ*, das phonetisch als Vokal mittlerer Zungenlage und mittlerer Artikulationsstelle, nach dem Öffnungsgrad als eng und nach dem akustischen Eindruck als tief bestimmt wird. Die Vokallänge ist im Bulgarischen kein distinktives Merkmal. Die große Zahl von Konsonanten ergibt sich aus der Korrelation von paarig harten und paarig weichen Konsonanten und von paarig stimmlosen und paarig stimmhaften Konsonanten. Die Opposition hart – weich betrifft folgende Konsonanten:

p – p’; b – b’; m – m’; f – f’; v – v’; t – t’; d – d’; n – n’; s – s’; z – z’;
l – l’; r – r’; k – k’; g – g’; c – c’.

Unpaarig hart sind *š*, *ž*, *č*, *dž*. Unpaarig weich ist *j*, das nur vor hinteren Vokalen steht und vor vorderen Vokalen getilgt wird.

Anders als beispielsweise im Russischen können weiche Konsonantenphoneme nur vor Vokalen der hinteren Reihe auftreten, z. B. *b’al* „weiß“ – *bal* „Ball, Tanzveranstaltung“, *grad’ǎ* „ich baue“ – *gradǎ* „die Stadt“. In anderen Positionen wird die Opposition neutralisiert, also im Auslaut, vor Konsonanten und vor den vorderen Vokalen *e* und *i*, vgl. den Stamm *kon’* „Pferd“: vor hinteren Vokalen: *konǎt* „das Pferd“; *dva kon’a* „zwei Pferde“, vor vorderem Vokal Pl. *kone*, vor Konsonant Adj. *konski*, im Auslaut *kon*. Vor den vorderen Vokalen werden die Phoneme *k*, *g* und *x* als weiche Konsonanten realisiert, *l* als sog. „mitteleuropäisches“ [l].

An der Stimmkorrelation sind die üblichen Konsonanten beteiligt, dazu auch das Paar *č* – *dž*; in einigen wenigen, obendrein seltenen Wörtern kommt auch die stimmhafte Entsprechung zu *c* vor, nämlich *dž*, z. B. *dzvizka* („Schaf im zweiten Lebensjahr“). Die Opposition stimmhaft – stimmlos wird im Auslaut und vor Konsonanten (jedoch nicht vor den Sonoren *r*, *l*, *n*, *m*) aufgehoben.

3.3. Betonung und Akzentsystem

Die bulgarische Betonung bzw. der Wortakzent wird als dynamisch, frei und beweglich bezeichnet. Unter dynamisch ist eine erhöhte Intensität der betonten Silbe zu verstehen, die sie gegenüber den anderen Silben deutlich hervorhebt. Frei ist sie, weil sie im Gegensatz zur Betonung in anderen Sprachen nicht an eine bestimmte Silbe im Wort gebunden ist (s. o. bei der Charakteristik der Dialekte). Durch die Betonung können sowohl einzelne Wörter, z. B. *kóla* „Druckbogen“ – *kolá* „Wagen“, als auch Wortformen (s. 3.4.) unterschieden werden.

Eine wichtige Rolle spielt im Bulgarischen das sog. phonologische Wort, d. h. die Zusammenfassung von Wörtern bzw. Morphemen zu einer Akzenteinheit. Das betrifft die Klitika, die nicht am Wortanfang stehen können, wie die Präsensformen des Hilfsverbs *sǎm* „ich bin“, aber nach der Negationspartikel *ne* die Betonung auf sich ziehen, und die Kurzformen der Personalpronomina und der Possessivpronomina; weiterhin Präpositionen, Konjunktionen und einige Partikeln. Die Beweglichkeit des Akzents wird morphologisch genutzt (s. 3.4.).

3.4. Morphologische Alternationen

Bei der Formen- und Wortbildung können Veränderungen am Stamm auftreten, die nicht durch die Regeln des gegenwärtigen phonologischen Systems bedingt sind (z. B. Entstimmlichung am Wortende), sondern älteren Lautwandel reflektieren. Es sind folgende Typen zu unterscheiden:

1. Wechsel von Phonemen

a) Wechsel von Vokalen: pf. *donesǎ* – ipf. *donaš’am* „bringen“; der bereits genannte Wechsel von *e* und *a*, *b’al* – *beli* u. a.;

- b) Wechsel von Vokalen mit Null bzw. umgekehrt: pf. *umrǎ* – ipf. *umiram* „sterben“; Fut. *šte razberǎ* – Aor. *razbrach* „verstehen“; Sg. *starec* – Pl. *starci* „alter Mann“;
- c) Wechsel von Konsonanten: Sg. *učenik* – Pl. *učenici* „Schüler“; *kniga* „Buch“ – *knížka* „Büchlein“; Präs. *plačǎ* – Aor. *plakach* „weinen“;
- d) Wechsel der Abfolge des Vokals *ǎ* und der Konsonanten *r* und *l*: Sg. *grǎk* – Pl. *gǎrci* „Grieche“; *mǎlčǎ* „schweigen“ – *mǎlknǎ* „verstummen“. Dieser Alternationstyp ist innerhalb der Slavia spezifisch für das Bulgarische. Unproduktiv sind die Typen a), b) bei Verben, c) auch bei Verben, aber durchaus produktiv bei maskulinen Substantiven auf *-k* und *-g*, z. B. *katalog* – *katalozi*.

2. Wechsel der Akzentstelle

In der Standardsprache wird wie in den ostbulg. Mundarten der Akzentwechsel deutlich weniger genutzt als im Urslawischen, Altkirchenslawischen und den anderen slawischen Sprachen mit nichtfixierter Betonungsstelle. Er tritt beim Substantiv regulär bei zweisilbigen Neutra mit Stammbetonung im Sg. auf, die im Pl. auf der Endung *-a* betont werden, z. B. *ťálo* – *telá* „Körper“, *kíno* – *kiná* usw. Dieser Akzentwechsel ist produktiv. Umgekehrt rückt der Akzent im Vokativ endbetonter Feminina nach vorn, z. B. *žená* – *žéno!* „Frau“; Feminina mit Nullendung verlagern den Akzent immer auf den Artikel: *rádost* – *radosttá* „Freude“. Beim Verb spielt der Akzentwechsel eine Rolle beim Imperativ mit den Endungen *-i* (Sg.) und *-ete* (Pl.), die immer betont sind: *staní!*, *stanéte!* „steh[t] auf!“, und bei der Gegenüberstellung von Präsens- und Aoriststamm einiger Verbklassen, z. B. *toj šte rečé* „er wird sagen“ – *toj réče* „er sagte“. Innerhalb eines Tempusparadigmas ist die Akzentstelle immer fest.

3.5. Morphologie

Im Bulgarischen gibt es in Hinblick auf den Formenreichtum einen deutlichen Unterschied zwischen dem Bereich der Nomina und Pronomen mit einem geringen Inventar von Formen (im Gegensatz zu allen anderen slawischen Sprachen mit Ausnahme des Makedonischen) und dem Bereich des Verbs mit einer großen Zahl von Verbformen.

Das Substantiv besitzt folgende Kategorien: Genus, Numerus, bedingt auch Kasus, Anrede, Bestimmtheit/Unbestimmtheit.

Das Genus umfasst Maskulinum, Femininum, Neutrum. Die Zugehörigkeit zu einem der drei Genera wird bestimmt durch den Sexus, insbesondere den männlichen: Substantive, die männliche erwachsene Personen bezeichnen oder männliche Personennamen sind, sind unabhängig von ihrer Form in der Regel Maskulina, z. B. *tozi* „dieser“, *mǎž*, *tozi bojadžija*, *tozi čičo*. Feminina werden durch die Endung *-a* markiert, z. B. *voda*. Sie können aber auch eine Nullendung nach konsonantischem Auslaut haben; eindeutig sind hier nur die Abstrakta auf *-ost*: *tazi glupost*. Neutra sind die Substantive auf *-o*, *-e* und alle Entlehnungen mit dem Auslaut *-i*, *-u*, z. B. *tova kenguru*. Alle Diminutiva, sofern sie keine Nullendung haben und nicht auf *-a* auslauten, gehören zu den Neutra, z. B. *tova vojniče* „dieser kleine Soldat“, *tova momiče* „dieses Mädchen“. Für den Plural stehen mehrere Endungen zur Verfügung, deren Auswahl durch verschiedene Kriterien bestimmt wird wie z. B. die Silbenzahl des Wortes (einsilbige Maskulina bilden den Plural gewöhnlich auf *-ove*), durch das wortbildende Suffix, z. B. *igr-íst-e* – *igr-íst-a* „Sportfeld“, aber *tele* – *tele-ta* „Kalb“, durch die Semantik (Völkernamen immer auf *-i*: *goti* „Goten“) usw. Der gezählte Plural wird bei maskulinen Substantiven (in der Regel nicht bei Personenbezeichnungen) durch eine besondere Zählform (Numerativ) markiert: *mnogo učebnici*, aber *dva učebnika*.

Kasusmarkierungen durch Endungen oder Suffixe kennt das Bulgarische nicht mehr. Substantive haben eine allgemeine Form in verschiedenen syntaktischen Positionen, z. B. als Subjekt oder direktes Objekt.

Kasusrollen wie Possessor oder Benefizient werden durch die Verbindung der grammatikalisierten Präposition *na* mit dem Substantiv ausgedrückt.

Die Kategorie der Anrede verfügt über besondere Formen nur bei Maskulina und Feminina im Singular, deren Verwendung in hohem Maße pragmatisch geregelt wird. Der Vokativ ist teils obligatorisch, z. B. *majko!* „Mutter!“, teils fakultativ, z. B. *gospodin rektore!* und *gospodin rektor!*, oder aber er wird vermieden, z. B. bei bestimmten Gruppen von Vornamen.

Die morphosyntaktische Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit hat das Bulgarische mit den germanischen und romanischen Sprachen gemeinsam; d. h., es verfügt über einen bestimmten Artikel. Nach herkömmlicher Auffassung gibt es keinen unbestimmten Artikel: Die Opposition bestimmt – unbestimmt werde durch die Gegenüberstellung der Form des Substantivs mit Artikel und der artikellosen Form realisiert, z. B. *ženata* „die Frau“ – *žena* „eine Frau“. Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Kategorie wohl eher dreigliedrig ist und auch die Verbindung *edna žena* einschließt. Die bulgarischen Artikel werden an das Substantiv angefügt, sind aber keine Suffixe, da sie bei vorangehenden kongruenten Attributen (Adjektiven und Possessivpronomina) sowie Ordinalia an die erste Komponente des Substantivverbands treten, vgl. *knigata – novata kniga – chubavata nova kniga – negovata kniga – dvete knigi*. Der Artikel besitzt Genus- und Numerusformen: *-āt* (graphisch auch *-a, -jat, -jā*), *-ta, -to, -te*, deren Verwendung vom Genus des Substantivs und dessen Auslaut bestimmt wird, z. B. *vojnīkāt* „der Soldat“ – *baštata* „der Vater“ – *čičoto* „der Onkel“ (alle drei Substantive sind Maskulina).

Das Adjektiv richtet sich in Genus und Numerus nach dem dazugehörigen Substantiv und verfügt über die entsprechenden Formen. Die Komparation erfolgt mit den Morphemen *po-* für den Komparativ und *naj-* für den Superlativ.

Personal- und Possessivpronomen haben zwei Reihen von Formen – sog. Lang- und Kurzformen.

Die Personalpronomina haben neben der Nominativform *az, ti, toj, tja, to, nie, vie, te* auch eine Akkusativform: *mene, tebe, nego, neja, nego, nas, vas, tjach*. Die Akkusativform wird nach Präpositionen verwendet und bei Hervorhebung bzw. Gegenüberstellung. In „dativischer“ Funktion steht *na* davor.

Die Kurzformen sind enklitisch und können nicht am Satzanfang stehen, mit wenigen Ausnahmen auch nicht nach Präpositionen (s. 3.3.). Anders als bei den Langformen gibt es neben den Akkusativformen auch spezifische Dativformen: *me, mi; te, ti; go, mu; ja, i; ni, ni; vi, vi; gi, im*.

Die Langformen der Possessivpronomen verhalten sich morphologisch wie Adjektive und erhalten, von Sonderfällen abgesehen, den Artikel – *mojata kniga*. Die Kurzformen sind identisch mit den dativischen Kurzformen der Personalpronomen. Sie stehen hinter dem ersten Wort mit Artikel im Substantivverband – *knigata mi, novata mi kniga* usw. Die meisten Verwandtschaftsbezeichnungen stehen vor den Kurzformen ohne Artikel: *bašta mi, majka mi* (aber *sināt mi, mājāt mi*).

Bei den Fragepronomen fällt das Fehlen der allgemein slawischen substantivischen Pronomen für „wer“ und „was“ auf, dafür werden die adjektivischen Formen *koj* und *kakvo* verwendet. Die Relativpronomen und -adverbien unterscheiden sich von den Interrogativpronomen durch die nachgestellte Partikel *-to*, also *koj?* und *kojto*. In der Umgangssprache steht als unveränderliches Pronomen *deto*: *vojnīkāt, deto dojde* „der Soldat, der kam“, *vojnīkāt, deto na nego dadochme chljab* „der Soldat, dem wir Brot gaben“.

Die Formen des Verbs sind finit (persönlich) und infinit. Im Bulgarischen fehlt der Infinitiv, sodass im Wörterbuch die Verben in der 1. P. Sg. Präsens angeführt werden. Anstelle des Infinitivs wird eine Konstruktion mit der Konjunktion *da* verwendet, nach der Präsensformen stehen, z. B. *ne moga da dojda* „ich kann nicht kommen“. Das Gerundium ist in der Schriftsprache und in den meisten Dialekten eine marginale Form. Es gibt ein Passivpartizip (von beiden Aspekten) und zwei sog. *l*-Partizipien.

Diese werden a) vom Aoriststamm, b) vom Präsensstamm gebildet und dienen zur Bildung bestimmter Tempus- und Modusformen. Die vom Aoriststamm gebildeten Partizipien erscheinen auch als Attribute, z. B. *zamrāzŋaloto ezero* „der zugefrorene See“.

Das bulgarische Verb verfügt über folgende Kategorien: Person, Numerus, Genus Verbi, Aspekt, Tempus, Modus, Bezugsrahmen und als Kongruenzkategorie auch Genus.

Spezifischen Charakter haben im Bulgarischen vor allem die Kategorien Aspekt, Tempus und Bezugsrahmen.

Die Kategorie Aspekt ist stärker grammatikalisiert als z. B. im Russischen, denn es kann mit wenigen Ausnahmen zu jedem sekundären perfektiven Verb wieder ein neuer imperfektiver Partner gebildet werden; beide Aspekte können mit jedem Tempus (mit Ausnahme des Präsens in aktueller Bedeutung) kombiniert werden.

Die Kategorie Tempus besteht aus Formen und Bedeutungen für das Präsens *četa* „ich lese“, die Präterita Aorist *četoč*, Imperfekt *četjach*, Perfekt *čel sām*, Plusquamperfekt *četjal bjach*, Futur im Präteritum *štjach da četa*, Futurum exactum im Präteritum *štjach da sām čel*, Futur *šte četa*, verneint *njama da četa*, Futurum exactum *šte sām čel*. Dazu einige Anmerkungen: Präsensformen von perfektiven Verben haben Futurfunktionen nur in Nebensätzen. Der Aorist bezeichnet Handlungen zu einem bestimmten Zeitpunkt und mit eingrenzbarer Zeitdauer in der Vergangenheit. Das Imperfekt bezeichnet iterative Handlungen und begleitenden Verlauf von Handlungen in der Vergangenheit. Das Perfekt gibt Handlungen wieder ohne Bezug auf einen konkreten Zeitpunkt in der Vergangenheit oder aber mit Hinweis auf ein vorliegendes Resultat, z. B. *čel sām tazi kniga*, während das Plusquamperfekt Handlungen vor einem Bezugsmoment in der Vergangenheit bezeichnet. Die Futura in der Vergangenheit weisen auf bevorstehende Handlungen nach einem Bezugsmoment in der Vergangenheit hin, ihre Bedeutung enthält also eine hypothetische Komponente, sodass diese Formen oft auch als Konditional interpretiert werden. Die Futurformen haben die übliche Funktion. Dieses Tempussystem ist stabil; gelegentlich anzutreffende Behauptungen, dass etwa das Perfekt den Aorist verdränge, stehen im Gegensatz zur Sprachwirklichkeit.

Im Bulgarischen gibt es zwei Typen von Modi. Zum einen handelt es sich um die Kategorie mit den Gliedern Indikativ, Imperativ und Konditional, zum anderen um eine Kategorie, die hier als „Bezugsrahmen“ bezeichnet wird. Im Bulgarischen muss der Sprecher nämlich bei der Wahl einer finiten Verbalform entscheiden, ob er sich damit auf eine Fremdaussage berufen will (oder muss) oder nicht. Im zweiten Fall verwendet er die normalen Indikativformen, z. B. *toj zamina* „er ist abgereist“, im ersten die Formen des Renarrativs *toj zaminal*. Die Formen des Renarrativs werden mit den Präsensformen des Hilfsverbs „sein“ – *sām, si* usw. – und einem der beiden *l*-Partizipien gebildet, in der 3. Person fehlt jedoch das Hilfsverb, z. B. im Präsens *toj piel* „er soll (sagt man) trinken“, im Aorist *včera toj pil mnogo* „gestern soll er viel getrunken haben“ usw. Neben dem Renarrativ gibt es einen zweiten Bezugsrahmen-Modus, den sog. Konklusiv. Formal unterscheidet er sich vom Renarrativ durch das Vorhandensein des Hilfsverbs *e* bzw. *sā* in der 3. Person. Der semantische Unterschied besteht darin, dass der Sprecher mit diesen Formen nicht auf einen anderen Sprecher verweist, sondern darauf, dass er die Aussage aufgrund von Indizien macht, er selbst aber nicht Augenzeuge war: *toj e napisal tova pismo* „er hat (wohl) diesen Brief geschrieben“, *togava Vazov e pišel tozi roman* „damals hat Vazov an diesem Roman geschrieben“.

3.6. Syntax

Bei der Syntax des bulgarischen Satzes sind folgende Züge hervorzuheben:

a) Die einfachen Sätze weisen zwei- und einkomponentige Strukturmuster auf. In den zweikomponentigen

Mustern ist das Fehlen des Personalpronomens vor allem der 1. und 2. Person in der Subjektposition ohne Merkmal, vgl. *idvam vednaga* „ich komme sofort“, *gladen sām* „ich habe Hunger“, *v kǎšti sme* „wir sind zuhause“ usw., seine Setzung bedeutet Hervorhebung bzw. Kontrastierung.

b) Die unmarkierte Wortstellung ist S-V-O: *Pavel kupi chubava kniga* „Pavel hat ein schönes Buch gekauft“. Sie kann jedoch aus pragmatischen Gründen abgewandelt werden: *knigata (ja) podari na Petār*.

c) Bei Voranstellung des direkten oder auch des indirekten Objekts wird vor allem in der gesprochenen (Standard-)Sprache (und im Dialekt) das Objekt „verdoppelt“; d. h., hinter das Substantiv oder die Langform des Personalpronomens tritt die Kurzform des Akkusativs bzw. Dativs des Personalpronomens: *na tebe ti kazach da ...* „dir habe ich gesagt ...“. In verneinten Existenzsätzen mit *njama* und Personennamen und einigen anderen Konstruktionen ist die Setzung der Kurzform obligatorisch: *Ivan go njama* „Ivan ist nicht da“, *eto ja knigata* „da ist das Buch“.

d) Das Bulgarische ist sowohl eine „Haben“- als auch eine „Sein“-Sprache. Possessivität wird in der Regel mit *imam/njamam* „haben/nicht haben“ ausgedrückt, es gibt aber auch Konstruktionen mit *sām* und der Präposition *s (sǎs)* bzw. bei Negation mit *bez*, z. B. *toj e ženena i s dve deca* „er ist verheiratet und hat zwei Kinder“. Existenz wird mit *sām* ausgedrückt, in bestimmten Fällen aber auch mit der unpersönlichen Verbform *imal/njama* „es gibt/gibt nicht“, z. B. *ima li veštici?* „gibt es Hexen?“.

e) Eingliedrige Sätze haben im Prädikat ein unpersönliches bzw. unpersönlich gebrauchtes Verb, z. B. *sāmva se* „es dämmert“, ein Adjektiv, z. B. *studeno e* „es ist kalt“, oder ein Substantiv, *sramota e* „es ist eine Schande“. Das Prädikat kann ein Argument als direktes oder indirektes Objekt erhalten, vgl. *jad me e* „ich ärgere mich“, *ne mi se spi* „ich will nicht schlafen“. Ein formales Subjekt wie das deutsche „es“ gibt es nicht.

f) Halbprädikative Strukturen im einfachen Satz, die durch Gerundien oder Partizipien ausgedrückt werden, sind für das Bulgarische nicht typisch und, soweit vorhanden, eher buchsprachlich. Zu beachten sind Konstruktionen mit Verbalsubstantiven des Typs *na izlizane toj se obārna i kaza ...* „beim Hinausgehen wandte er sich um und sagte ...“.

3.7. Wort- und Benennungsbildung

Das wichtigste Verfahren der Wortbildung (Bildung von Einwortbenennungen) ist im Bulgarischen wie in den anderen slawischen Sprachen die affixale Wortbildung oder Derivation; d. h., mithilfe von Präfixen oder Suffixen oder mit Präfixen und Suffixen gleichzeitig werden von Wortstämmen bzw. Wörtern neue Wörter abgeleitet. Entsprechend dem Verhältnis von Art und Bedeutung des motivierenden und des motivierten (derivierten) Wortes ergeben sich drei Haupttypen: 1. die Transposition, 2. die Modifikation, 3. die Mutation.

Bei der Transposition ändert sich nur die Art, nicht die lexikalische Bedeutung des motivierenden Wortes, wohl aber seine syntaktische Funktion. Es handelt sich vor allem um die Bildung von Substantiven von Verben und Adjektiven, von Adjektiven von Substantiven und Adverbien und von Verben von Adjektiven. Besonders systemhaft ist im Bulgarischen die Derivation von Verbalsubstantiven mit dem Suffix *-(e)ne*, die faktisch von jedem imperfektiven Verb möglich ist, z. B. *četā > četene, nosjā > nosene, otivam > otivane*. Weniger gleichförmig ist die Bildung von Adjektivabstrakta. Zu neueren suffixal gebildeten Adjektiven ist meist ein Abstraktum auf *-ost* vorhanden, z. B. *tārpeliv* „geduldig“ > *tārpelivost* „Geduld“, *ritmičen* „rhythmisch“ > *ritmičnost* „Rhythmizität“, während bei Adjektiven, die Grundeigenschaften wie Dimension, Gewicht, Alter, geistige Eigenschaften usw. bezeichnen, neben *-ost* auch *-ina, -ota* und andere Suffixe vorkommen.

Bei der Modifikation verändert sich die Art des motivierenden Wortes nicht, seine Grundbedeutung wird modifiziert. Für den nominalen Bereich sind für die Modifikation vor allem Suffixe zuständig,

obwohl in den letzten Jahrzehnten durch die Tendenz zur Internationalisierung einerseits nominale Präfixe entlehnt, andererseits einheimische Präfixe aktiviert werden, z. B. *supermoderen* und *svrächmoderen*. Im verbalen Bereich haben wir es dagegen fast ausschließlich mit Präfigierung zu tun. Noch wichtiger ist der Unterschied zwischen den beiden Bereichen in Hinblick auf das Verhältnis von Semantik und Grammatik. Die verbale Präfigierung modifiziert nicht nur die Art und Weise des Verlaufs einer Handlung, sondern verändert auch den Aspekt: Präfigierung bedeutet auch Perfektivierung, vgl. ipf. *režã* „schneiden“ > pf. *izrežã* „ausschneiden“. Die Modifikation nominaler Lexeme betrifft dagegen die lexikalische Semantik, z. B. *grebec* „Ruderer“ > *grebkiŋa* „Ruderin“ – der Genuswechsel ist implizit –, oder den pragmatischen Wert, z. B. *učitel* „Lehrer“ > *učitelče* (ebenfalls „Lehrer“, aber mit herablassender Nuance).

Bei der Mutation steht die Bedeutungsveränderung im Vordergrund, z. B. „Handlung“ > „Ausführender der Handlung“ (Nomina Agentis), vgl. *nosã* „tragen“ > *nosãč* „Träger“; „Handlung“ > „Ort der Handlung“, vgl. *igrajã* „spielen“ > *igrište* „Spielfeld“; „Handlung“ > „Instrument zu ihrer Ausführung“, vgl. *otvar'am* „öffnen“ > *otvaračka* „Öffner“. Die Wortart kann sich ändern wie in den angeführten Typen, kann aber auch beibehalten werden, vgl. *železnica* „Eisenbahn“ > *železničar* „Eisenbahner“.

Die Komposition, d. h. die Bildung von Wörtern aus zwei Wortstämmen mit selbständiger Bedeutung, tritt im Bulgarischen hinter die Derivation zurück, nimmt aber in letzter Zeit vor allem unter anglo-amerikanischem Einfluss zu, vgl. die zahlreichen Bildungen mit Erstkomponenten wie *rok-*, *pop-*, *šou-*. Charakteristisch für das Bulgarische sind verbale Komposita mit dem Pronominalstamm *sam-*, z. B. *samoiztãkvaŋ se* „sich selbst in den Vordergrund rücken“, *samozapalva se* „sich von selbst entzünden“.

Mehrwortbenennungen können u. a. sein: a) die sog. Binomina wie *strana iznositelka* „Ausfuhrland“; b) Fügungen aus Substantiv + Präposition + Substantiv wie *vřãzki za obuvki* „Schnürsenkel“; c) Fügungen aus Adjektiv + Substantiv wie *počiven dom* „Erholungsheim“; dieser Typ wird produktiver, vgl. *porãčkovo ubijstvo* „Auftragsmord“ – daneben auch *ubijstvo po porãčka*.

3.8. Allgemeine Charakteristik des Baus der bulgarischen Sprache aus genetischer, arealtypologischer und typologischer Sicht

Aus genetischer Sicht ist das Bulgarische eine slawische, genauer eine südslawische Sprache mit besonderer Nähe zum Makedonischen und seinen Dialekten. In seiner ältesten schriftlich bezeugten Form, dem Altkirchenslawischen bzw. Altbulgarischen, war es eine überwiegend flektierende Sprache, in vieler Hinsicht vergleichbar dem Altgriechischen und Latein, diese in der Zahl der Kasus übertreffend, dafür aber mit deutlich weniger finiten Verbformen (Fehlen des Futurs und eines synthetischen Passivs), aber mit zahlreichen Partizipien. Das Bulgarische hat im weiteren Verlauf seiner Geschichte wesentliche Züge des flektierenden Sprachbaus aufgegeben. Die entscheidenden Veränderungen sind in der mittelbulgarischen Periode im 12.–14. Jh. eingetreten. Manche Prozesse, wie die Herausbildung des Futurs mit der unveränderlichen Partikel *šte* und der Präsensform des Verbs, verliefen auch in der folgenden neubulgarischen Periode (seit dem 15. Jh.) weiter und kamen erst im 19. Jh. zum Abschluss. Jedoch gibt es im Bulgarischen durchaus noch Züge, die im Altbulgarischen vorhanden waren. Es hat bei den Nomina die Kategorie des Genus bewahrt, ebenso die Kategorie des Numerus, jedoch ohne den Dual. Bei den Verben hat es das altbulgarische System der Tempora bewahrt und ausgebaut. Der Aspekt ist in hohem Maße grammatalisiert worden. Die Art und Weise des Ausdrucks des Passivs durch „sein“ + Partizip bzw. durch reflexive Formen ist eine Fortsetzung des alten slawischen Zustands. Ererbt und weiterentwickelt sind die morphologischen Mittel (s. 3.3.). Typisch slawisch ist das dominierende Verfahren der Wortbildung durch affixale Derivation.

Das Bulgarische hat sich aber mit manchen charakteristischen Zügen seines Baus eben auch merklich von den anderen slawischen Sprachen entfernt, wie schon sehr bald nach seiner Identifizierung als selbständige slawische Sprache in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. von Vertretern der vergleichend-historischen Linguistik angemerkt wurde, und Gemeinsamkeiten mit benachbarten nicht nahe verwandten Sprachen erworben. Schleicher nannte sie „die verdorbensten ihrer Familie“ und meinte: „Diese missratenen Söhne sind das Walachische in der romanischen, das Bulgarische in der slawischen und das Albanesische in der griechischen Familie“ (Die Sprachen Europas in systematischer Übersicht, 1850). Die „Verderbnis“ bezog sich auf Veränderungen, die der Bau des Bulgarischen in seiner Geschichte erfahren hatte und die in ähnlicher Weise in seinen Nachbarsprachen eingetreten waren. Zu den arealinguistisch relevanten Zügen rechnete man schon in der Mitte des 19. Jh. u. a. den Verlust der meisten Deklinationsformen und den Zusammenfall von Genitiv und Dativ, die Herausbildung des postponierten Artikels, den Verlust des Infinitivs und seine Ersetzung durch die Konstruktion mit *da* und finiten Präsensformen, die Entstehung des Futurs mit „wollen“, die Verdoppelung des Objekts, d. h. die sog. Balkanismen. Das Bulgarische ist demnach nicht nur eine slawische Sprache, sondern auch eine Balkansprache mit einer unterschiedlich großen Menge an gemeinsamen Innovationen, deren Zurückführung auf eine bestimmte Sprache, z. B. das Rumänische, Neugriechische oder auch Bulgarische, in den meisten Fällen rein hypothetisch ist. Im Übrigen hat das Bulgarische, in der Standardsprache noch ausgeprägter als in den meisten Dialekten, die balkanischen Impulse am konsequentesten aufgenommen und realisiert. Es hat die wenigsten Kasusformen, und Infinitivrelikte kommen faktisch nicht mehr in der geschriebenen Durchschnittssprache vor. Vom arealinguistischen Aspekt sind jedoch auch die Phänomene zu berücksichtigen, die das Bulgarische mit dem Türkischen verbinden. Neben dem Einfluss auf den Wortschatz, in geringem Maße auch auf die Wortbildung, ist vor allem an das Verbsystem zu denken. Insbesondere der Renarrativ dürfte seine Entstehung dem türkischen Vorbild verdanken.

Typologisch wird das Bulgarische oft als analytische Sprache angesehen – tatsächlich sind auch Konstruktionen vorhanden, in denen grammatische Bedeutungen auf wenigstens zwei Einheiten verteilt sind, insbesondere bei der Markierung von Kasusrollen und auch bei Verbaltempora (aber nicht bei den Haupttempora Präsens und Aorist), bei Passivkonstruktionen, bei der Komparation u. a. m. Andererseits hat das Bulgarische die Kategorie des nominalen Genus wenigstens im Singular bewahrt und die Masse der türkischen Lehnwörter auch formal eingeordnet. Adjektive sind nach wie vor bis auf wenige Fälle kongruent mit dem Substantiv ebenso wie verbale Prädikate, alles Merkmale des flektierenden Sprachbaus. Festzustellen sind auch gewisse agglutinierende Tendenzen wie die zunehmende Verwendung der Endung *-me* in der 1. P. Pl. Präsens der Verben des Typs *četeme* (die Norm fordert *četem*), entsprechend dem Verhältnis im Aorist *četoč-me* „wir lasen“, *četoč-te* „ihr laset“ – die Aoristbedeutung wird durch *-och-* ausgedrückt, *-m-* weist auf die 1. Person (*-t-* in *četoč-te* auf die 2. Person), und *-e* bezeichnet den Plural.

4. Bulgarische Schrift- und Standardsprache

4.1. Die vornationale Epoche

Spätestens mit der Ankunft und Aufnahme der vertriebenen Schüler des Slawenlehrers Method im bulgarischen Staat im Jahre 885 ist die bulgarische sprachliche Situation durch eine kontinuierliche Schriftsprachlichkeit auf einheimischer oder als solcher betrachteter Grundlage gekennzeichnet. Funktionen, Substanz und Normen der Schriftsprache wandelten sich in Abhängigkeit von politischen, sozioökonomischen, kulturellen Faktoren, von der sprachlichen Situation und auch von den Veränderungen in der gesprochenen

Sprache selbst. Die Geschichte der Schrift- und Standardsprache bei den Bulgaren gliedert sich in zwei Epochen: die vornationale und die nationale. Die vornationale Epoche erstreckt sich über einen sehr langen Zeitraum vom Ende des 9. bis zum Beginn des 19. Jh. und umfasst drei Perioden: 1. die altbulgarische Periode vom Ende des 9. bis zum Ende des 11. Jh.; 2. die mittelbulgarische Periode vom Beginn des 12. bis etwa zum Anfang des 18. Jh.; 3. die Periode der allmählichen Auflösung des mittelalterlichen schriftsprachlichen Systems bis zum Beginn der nationalen Epoche. Zu den Merkmalen der Schriftlichkeit in der vornationalen Epoche gehört die Verwendung einer Schrift- und Kultursprache, die gleichzeitig in der gesamten Slavia Orthodoxa verwendet wird, und zwar vorrangig im geistlichen Bereich, deren Struktur und Normen relativ konstant sind und die sich nicht an den Veränderungen in der gesprochenen Sprache orientieren. In der altbulgarischen Periode kam es während der Herrschaft des Zaren Simeon schon um 900 zu einer ersten Blüte der Literatur in der altbulgarischen Schriftsprache. Die strukturelle Entfernung zwischen den gesprochenen Idiomen und dem Altbulgarischen resp. Altkirchenslawischen war, einmal abgesehen von den durch die griechischen Vorbilder und Übersetzungsvorlagen inspirierten buchsprachlichen Zügen in Lexik, Semantik und Syntax, noch verhältnismäßig gering. Aber bereits in der mittelbulgarischen Periode, in der sich die Umgestaltung des grammatischen Baus des Bulgarischen vollzog, entstand eine erhebliche strukturelle Differenz zwischen Schriftsprache und Volkssprache und damit eine diglossische Situation. Während in die Sprache der weltlichen Literatur, z. B. in die der Übersetzung der Troja-Erzählung (14. Jh.), bestimmte neue Phänomene Eingang fanden, nahm der bulgarische Patriarch Evtimij (Euthymios) von Tärnovo eine an der älteren Norm orientierte Kodifikation und sprachliche Revision der liturgischen Schriften vor, und auch in der neu entstandenen geistlichen Literatur war man um Archaisierung und buchsprachlichen Ausdruck bemüht. Die zweite Blütezeit des mittelalterlichen bulgarischen Schrifttums ging mit der Eroberung Bulgariens 1394 durch die Osmanen und dem Verlust seiner Staatlichkeit zu Ende. Das literarische Leben erlosch zwar nicht vollständig, aber es entstanden nur wenige Originalwerke. Bemerkenswert ist, dass das Bulgarische im benachbarten Rumänien, bei den walachischen Fürsten, vom Ende des 14. bis ins 16. Jh. Kanzleisprache war, die zahlreiche Neuerungen der lebendigen Sprache aufnahm.

In der letzten Periode der vornationalen Epoche, in der die ersten Anzeichen einer ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Modernisierung sichtbar wurden, kam es zu einer Differenzierung im schriftsprachlichen Bereich. Das Kirchenslawische behielt zwar sein Prestige, wurde aber kaum in neuen Texten realisiert. Paisij Chilendarski, der als Erster frühnationale Ideen unter Berufung auf das mittelalterliche Reich in seiner „Slawobulgarischen Geschichte“ formulierte, benutzte dazu nicht den Dialekt, auch nicht das Kirchenslawische, dessen Normen durch den Import russisch-kirchenslawisch gedruckter Bücher, darunter auch Grammatiken, wieder deutlicher wurden, sondern eine „einfache Sprache“, die eine äußerst lockere Norm aufwies und neben volkssprachlichen (südwestbulgarischen) Zügen noch sehr viele buchsprachliche Elemente enthielt. Ein drittes geschriebenes Idiom stellte die Sprache der sog. Damaskini dar, Sammelbände mit Predigten, die aus dem Griechischen übersetzt wurden. Es handelt sich um eine dialektnahe, auf Zuhörer, weniger auf Leser hin orientierte Sprache.

4.2. Die nationale Epoche

Das komplizierte System mehrerer Schreibsprachen konnte die wachsenden kommunikativen Bedürfnisse neuer sozialer Schichten nicht befriedigen und war auch ungeeignet, die symbolische Funktion einer nationalen Schrift- bzw. Standardsprache zu erfüllen. Im 19. Jh., im Zuge der „Wiedergeburt“, einer in ganz Europa verbreiteten metaphorischen Bezeichnung der Konstruktion der Nation, wurde die Sprachenfrage gestellt, welches Idiom würdig und geeignet sei, diesen Aufgaben gerecht zu werden. Die nationale Epoche

kann in folgende drei Perioden gegliedert werden: 1. die Periode der Lösung der Sprachenfrage und der Herausbildung ihrer Substanz und Normen bei eingeschränkten Funktionen von etwa 1820 bis 1878; 2. die Periode der Übernahme aller Funktionen in einem Nationalstaat und der zunehmenden Differenzierung von Funktionalstilen und Stilschichten bei weiterer Verwendung der Dialektsprache durch eine überwiegend agrarische Bevölkerung von 1878 bis 1950; von 1920 bis 1950 wird aus der Schriftsprache allmählich eine Standardsprache; 3. die Periode der allmählichen Durchsetzung der Standardsprache in allen Bereichen und allen Schichten der Gesellschaft, die verbindliche Kodifizierung ihrer Ebenen in Wörterbüchern und Grammatiken.

In der ersten Periode wurde die Sprachenfrage bereits in der Etappe von 1820 bis 1850 zugunsten des Aufbaus der Schriftsprache auf volkssprachlicher Basis entschieden, wofür im Grunde die beiden sog. „Schulen“, die slawobulgarische und die neubulgarische, eintraten. Eine Erhebung des Kirchenslawischen zum Standardidiom ist nie ernsthaft versucht worden, weil der strukturelle und substantielle Abstand zum Neubulgarischen zu groß war, die Genres, in denen das Kirchenslawische realisiert war, keine Musterfunktion hatten und die Träger der nationalen Bewegung an die Schriftsprache die Anforderung nach leichter Erlernbarkeit stellten, um sie als Medium praktischer Wissenschaften und des Geschäfts verwenden zu können. Nicht zufällig wurde die neubulgarische Schriftsprache zuerst in der Sachprosa verwendet. Bereits vor 1850 wurden erste Versuche der Kodifikation der Grammatik unternommen (Neofit Rilski 1835, Ivan Bogorov 1844), die sich auf die Volkssprache stützten. In der folgenden Etappe – etwa Mitte der fünfziger Jahre bis zur Befreiung 1878 – setzte sich die Orientierung auf die Volkssprache in ihrer ostbulgarischen Gestalt durch. Darunter ist allerdings kein konkreter Regionaldialekt, sondern wohl eine städtische Ausgleichssprache zu verstehen, wie sie im kulturellen Zentrum der Bulgaren, in Istanbul, entstehen konnte. Gegen Ende dieser Etappe gewann dann die Rechtschreibkonzeption von Marin Drinov immer mehr Anhänger, die neben dem volkssprachlichen Usus die historische „Richtigkeit“ bei verschiedenen Ergebnissen von Laut- und Formenwandel in den Mundarten als Kriterium heranzog. Drinov beseitigte auch einige überflüssige Buchstaben, behielt aber aus etymologischen Erwägungen das „große Jus“, den kyrillischen Buchstaben *ѣ*, der ursprünglich den hinteren Nasalvokal bezeichnete, zur Bezeichnung des Phonems *ǎ* neben *ъ* bei. Auf diese Rechtschreibung, die mit einer kurzen Unterbrechung von 1920 bis 1923 und mit einigen Korrekturen bis 1945 gültig blieb, gehen auch einige als westbulgarisch interpretierbare Züge zurück, wie der Verzicht auf die Berücksichtigung der Vokalreduktion in der Schreibung, die Schreibung von *е* statt *ѣ* und *а* in einigen Pronominalformen u. a. Zu beachten ist auch die Modellrolle, die das Russische für den Ausbau der bulgarischen Schriftsprache nach dem Krimkrieg einnahm und im Grunde bis heute behalten hat.

In der zweiten Periode eroberte sich das Bulgarische neue Funktionsbereiche, z. B. die Wissenschaften und den Staat einschließlich des Militärwesens. Das führte zur Schaffung von terminologischem Wortschatz. Die Sprachkultur wurde zur Angelegenheit von Linguisten und Philologen wie A. Teodorov-Balan, B. Conev und St. Mladenov, in deren Empfehlungen puristische Tendenzen sichtbar werden. So versuchte Balan in größerem Umfang neue Wörter, teils nach tschechischem Vorbild geschaffen, durchzusetzen, während Conev die Folkloresprache stärker nutzen wollte. Der Erfolg blieb bescheiden. Bis 1900 schritten die Unifizierungsprozesse deutlich voran, wie man eher in der übersetzten als in der Originalliteratur feststellen kann.

Die dritte Periode, die für die zweite Hälfte des 20. Jh. anzusetzen ist, umfasst die Zeit der Modernisierung eines rückständigen Agrarlands nach sozialistischem Modell, die eine einschneidende Veränderung der Proportionen zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung verursachte. Sie begann mit einer Recht-

schreibreform, die die überflüssigen Buchstaben für die früheren reduzierten Vokale (ъ und ъ) am Wortende, das große Jus und das Jat abschaffte. In den sechziger Jahren setzte der unaufhaltsame Rückgang der Dialektsprache zugunsten einer kolloquialen Varietät zwischen Standardsprache und Dialekt ein. Wie die Untersuchungen der letzten zwanzig Jahre gezeigt haben, ist diese Zwischenschicht in Ostbulgarien schwächer ausgeprägt zugunsten des Standards, während sie im westbulgarischen Sofia viel deutlichere lokale nichtschriftsprachliche Züge trägt. In dieser Periode verbreitete sich auch das Phänomen des „Newspeak“ oder *novogovor*; jene schablonisierte und ritualisierte Sprachform der Medien, die sich auch streng an den kodifizierten Standard hielt. Als Reaktion beobachten wir in der Gegenwart vor allem in den Druckmedien eine forcierte Verwendung von Kolloquialismen, darunter auch zahlreiche türkische, teils reanimierte Lehnwörter, Argotismen und Amerikanismen, zusammen mit der bevorzugten Verwendung pragmatisch markierter morphologischer und syntaktischer Konstruktionen.

5. Literatur

- Андрейчин Л. 1944: *Основна българска граматика*. София.
- Армянов Г. 2001: *Речник на българския жаргон*. София.
- Армянов Г. 2001: *Българският жаргон*. София.
- Aronson H. I. 1968: *Bulgarian Inflectional Morphology*. The Hague.
- Asenova P. 1999: Bulgarian. Hinrichs U. (Hg.): *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*. Wiesbaden, 211–237.
- Байчев Б. 1996: *Селото, градът и езикът в Ловешкия край*. Велико Търново.
- Българска реч*, 1995 –.
- Български диалектен атлас* 1–4. София 1964–1981.
- Български етимологичен речник*. София 1964–.
- Български език*, 1951–.
- Бояджиев Т., Куцаров И., Пенчев Й. 1998: *Съвременен български език: Фонетика; Лексикология; Словообразуване; Морфология; Синтаксис*. София.
- Damerau N. 1960: *Russische Lehnwörter in der neubulgarischen Literatursprache*. Berlin.
- Endler D., Walter H. 1989: *Wörterbuch Bulgarisch-Deutsch*. Leipzig.
- Език и литература*, 1946–.
- Филипова-Байрова М. 1968: *Гръцки заемки в съвременния български език*. София.
- Георгиева Е., Жерев Ст., Станков В. (ред.) 1989: *История на новобългарския книжовен език*. София.
- Georgieva E. u. a. 1996: *Geschichte der bulgarischen Schriftsprache (Grundriss)*. Wien.
- Геров Н. 1895–1908: *Речник на българския език*. Пловдив.
- Grannes A. 1996: *Turco-Bulgaria: Articles in English and French concerning Turkish influence on Bulgarian*. Wiesbaden.
- Hatschikjan M., Troebst S. (Hg.) 1999: *Südosteuropa: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. Ein Handbuch*. München.
- Henninger Th. 1987: *Balkanische Lexik im Schrifttum der bulgarischen Wiedergeburt*. Neuried.
- Hill P. 1998: Das Bulgarische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. Darmstadt, 310–325.
- Иванчев С. 1988: *Българският език – класически и екзотичен*. София.
- Иванова-Мирчева Д. 1987: *Въпроси на българския книжовен език до Възръждането. IX–XVIII век*. София.
- Иванова-Мирчева Д., Харалампиев И. 1999: *История на българския език*. ВеликоТърново.
- Карастойчева С. 1988: *Българският младежки жаргон*. София.
- Kostov M., Vapordžiev V. 1990: *Die Phraseologie der bulgarischen Sprache*. Leipzig.
- Куцаров И. 1985: *Очерк по функционална граматика на българския език*. Пловдив.
- Куцаров И. 1994: *Едно екзотично наклонение на българския глагол*. София.
- Lindstedt J. 1985: *On the Semantics of Tense and Aspect in Bulgarian*. Helsinki.
- Маслов Ю. С. 1981: *Грамматика болгарского языка*. Москва.
- Miletič L. 1903: *Das Ostbulgarische*. Wien.
- Miletič L. 1912: *Die Rhodopetundarten der bulgarischen Sprache*. Wien.
- Мирчев К. 1978: *Историческа граматика на българския език*. 3 изд. София.
- Mladenov St. 1929: *Geschichte der bulgarischen Sprache*. Berlin.
- Москов М. 1958: *Борбата против чуждите думи в българския език*. София.
- Ницолова Р. 1984: *Прагматичен аспект на изречението в българския език*. София.
- Ницолова Р. 1986: *Българските местоимения*. София.
- Обратен речник на съвременния български език*. София 1975.

- Пашов П. 1999: *Българска граматика*. София.
- Пашов П., Парчев Х. 1975: *Правоговорен речник на българския език*. София.
- Правописен речник на съвременния български книжовен език*. София 1983.
- Проблеми на българската разговорна реч* 1–4. Велико Търново 1991–1998.
- Радева В. 1991: *Словообразуването в българския книжовен език*. София.
- Речник на българския език*. София 1971–.
- Речник на чуждите думи в българския език*. София 1982.
- Речник на съвременния български книжовен език* 1–3. София 1955–1959.
- Родна реч, 1927–1943*.
- Русинов Р. 1981: *История на българския правопис*. София.
- Русинов Р. 1984: *История на българския книжовен език*. 2 изд. София.
- Русинов Р., Георгиев Ст. (ред.) 2000: *Енциклопедия на съвременния български език*. Велико Търново.
- Scatton E. A. 1984: *A Reference Grammar of Modern Bulgarian*. Columbus, Ohio.
- Стойков Ст. 1993: *Българска диалектология*. 3 изд. под ред. на М. Младенов. София.
- Тилков Д., Стоянов Ст., Попов К. (ред.) 1982/83: *Граматика на съвременния български книжовен език* 1–3. София.
- Виденов М. 1990: *Съвременната българска градска ситуация (Теоретически и методологически проблеми на нейното проучване)*. София.
- Виденов М. 1995: *Езиковата култура на българина*. София.
- Виденов М., Байчев Б. 1999: *Великотърновският език: Социolingвистическо проучване на великотърновската градска реч*. 2 преработ. изд. Велико Търново.
- Walter H., Karvanbasieva E. G. ²1990: *Lehrbuch der bulgarischen Sprache*. Leipzig.